



Sonntag, 21. Oktober 2012 (20:05-21:00 Uhr) KW 42

Deutschlandfunk / Abt. Musik und Information

- Wiederholung immer samstags 07:05-08:00 Uhr auf Dradio Wissen -

FREISTIL

On the road again

Wenn Musiker auf die Straße gehen

Von Jan Tengeler

Redaktion: Klaus Pilger

Produktion: Deutschlandfunk 2012

## Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar -

### ***Beginnt mit Atmo Straßenmusik-Collage***

Sprecher:

On the Road again – Wenn Musiker auf die Straße gehen. Von Jan Tengeler.

Autor:

Meine Frau sagt, ich sei nicht mehr ganz dicht. Wolle nicht erwachsen werden. Straßenmusik! Die Familie könne ich damit wohl nicht ernähren. Außerdem hätte ich doch einen anständigen Job – als Journalist beim Hörfunk. Und jetzt so was: den Kontrabass in den Fahrrad-Anhänger und damit in die Fußgängerzone. Um sich dort zu blamieren!?

Ich mache es trotzdem.

### ***Atmo hoch***

Autor:

Mit 40 kriegen Männer ihre Krise, heißt es. Das kann ich bestätigen. Die Kinder fressen mir die Haare vom Kopf – die wenigen Haare, die noch übrig sind. Die Knochen fangen an zu schmerzen. Ob mich meine Frau noch attraktiv findet? Von anderen Frauen ganz zu schweigen. Und plötzlich die bange Frage: Wie lange schaffe ich all das noch, was ich heute noch schaffe?

Meine Krise hat angefangen, da habe ich aufgehört, in einer Band Kontrabass zu spielen. Seitdem jedenfalls übe ich nur noch im Keller und mir geht es schlecht damit.

Also starte ich einen Versuch, vielleicht auch einen Befreiungsschlag: Musik auf der Straße spielen. Alleine. Mich nicht mehr als Bassist im Hintergrund einer Band verstecken. Sehen, ob jemandem die Musik gefällt. Sehen, was passiert. Ob mich jemand anspricht, anlacht oder vielleicht wenigstens anschreit. Abenteuer erleben, der Familie entfliehen, so tun, als ob ich Zeit hätte. Andere Männer haben Affären oder laufen Marathon. Sie kaufen sich ein teures Auto, vielleicht machen sie auch eine Therapie. Ich mache Straßenmusik.

### ***Musik ein Didgeridoo/Bass***

Autor:

Da Kontrabass ein denkbar ungeeignetes Solo-Instrument ist, nehme ich auch noch ein Didgeridoo mit. Die Zirkularatmung habe ich mir irgendwann mal im Urlaub beigebracht. Damit kann man diesen durchgängigen Ton erzeugen, Drone genannt. Wenn das ein Meter lange Didgeridoo an einer Kante auf dem Boden einhakt, kann ich es mit dem Mund justieren und reinblasen. Dann habe ich die Hände frei, um gleichzeitig Kontrabass zu spielen. Das ist unbequem, aber es funktioniert.

## ***Musik hoch***

Autor:

Beginn des Versuchs: Ostern 2011. Die Familie ist im Urlaub: da bleibt wenigstens etwas Zeit. Und keiner stellt blöde Fragen oder macht sich lustig. Das Wetter ist gut, ich packe meine Sachen: Kontrabass und Didgeridoo, ein Mikrofon nebst Ständer, sollte ich mich tatsächlich trauen, auch noch zu singen. Dazu ein kleiner Verstärker, diverse Kabel und eine Loop-Station, mit der ich kleine Sequenzen aufnehmen und direkt wieder abspielen kann. Ich kann mich also selbst begleiten. Außerdem ein Aufnahmegerät, um das, was ich erlebe, zu dokumentieren. Alles in allem ein Riesenaufwand, völlig unpraktisch und auf dem Fahrrad nur schwer zu transportieren. Ich fahre trotzdem, langsamer als ein Rollstuhlfahrer. Gut, dass meine Frau das nicht sieht. Ich bin fürchterlich aufgeregt.

## ***Musik Bass/Didgeridoo***

Autor:

Ich nähere mich der Innenstadt langsam an: Der Rheinpark in Köln liegt gegenüber des Doms auf der anderen Rheinseite, der „Schäl Sick“, der „schielenden“, der schlechten Seite. Das ist da, wo es nicht ganz so voll ist. Die ungewöhnlich warme Aprilsonne ergießt sich frühabends golden in den Park, Blick auf den Rhein, Blick auf den Dom. Verliebte Paare ziehen vorbei, ein Ire, der mir später erklären wird, worauf es bei der musikalischen Kommunikation mit der Rheinschiffart ankommt, setzt sich auf die Mauer und hört zu. Ein Mann reicht mir einen Joint, dann würde es noch besser klappen, sagt er. Türkische Jugendliche bereiten sich vor, um die Nacht zu erobern. Die größte Attraktion ist für sie ist mein Equipment:

### ***O-Ton Türkische Jugendliche (Atmo/Dialog Mädchen-Jan)***

*Nach 7 sec Atmo*

*Mädchen: „Darf ich einmal?“*

*Jan: Nein*

*Warum denn nicht?*

*Jan: Das ist mein Mikro.*

*2. Mädchen: Was haben sie gegen uns? Steht da Ihr Name dran?*

*Jan: Was möchtest Du denn sagen?*

*Ich möchte nur sagen, dass ich...*

*Warte – Hallo*

*(Mädchen ruft ins Mikro)*

*Sag, dass du mich liebst.*

*Junge: Das ist ein Mikrofon, sag einfach schnell was, dann gehen wir, ich habe keinen Bock hier zu stehen.*

*Mädchen: OK, eins, zwei, drei, Aleanda hat heute Geburtstag.*

*(schreit)*

*Jan: Sie ist Aliana?*

*Ja.*

*Herzlichen Glückwunsch“*

***Atmo läuft aus***

Autor:

Das erste Mal. Die Feuerprobe ist irgendwie überstanden. Fergus, der freundliche Tourist aus Irland, der mit wenig Geld durch Deutschland zieht, hat sogar die ganze Zeit zugehört. Sicher nicht, weil es so toll war. Vermutlich eher, weil er nichts Besseres zu tun hat. Die Einnahmen des Abends reichen genau für zwei Bier, die wir in der Nähe des Doms, jetzt auf der linken Rheinseite, da, wo viele Touristen sind, zu uns nehmen.

***O-Ton Fergus***

*“Oh, what is happening behind us....a flaming,*

*What is it? An alternative tour of Cologne, is it, i was thinking...*

*gods will be in extasy....*

*Jan: What are street musicians called*

*Fergus: buskers, busking, if you play music on street your busking,*

*Jan: What can i do better next time?*

*Fergus: Based on the performance today...*

*I recommend you start communicating with the barges.”*

Autor:

Fergus und ich sitzen unterm Kölner Dom, ein Mann in brauner Kutte und Fackel in der Hand zieht mit einer Traube von Touristen durch die Stadt – die Götter der Gotik würden sich freuen in Anbetracht von so viel mittelalterlicher Pracht, meint Fergus. Was ich besser machen könnte als Straßenmusiker, als Busker? Vielleicht könntest Du in der Deiner nächsten Performance noch etwas mehr Kontakt zu den Schiffen aufnehmen, sagt der Ire. Lass Dein Horn erklingen.

***Horn Didge Bass Performance mit richtigem Schluss, Kofferrollen am Ende, direkt dran:***

***Atmo/O –Ton Jan-Schweizer***

*Jan hustet, Mann lacht*

*Jan: Danke*

*Mann: ‚Ist ein spezielle Kombination‘, lacht..*

*Jan: Irgendetwas muss man ja machen. Kann man auch geradeso gleichzeitig spielen.*

*Mann: Ja, aber es braucht schon Taktgefühl“*

Autor:

Taktgefühl – das ist immerhin nach vielen Jahren des Bassspiels hängen geblieben. Hier und da finden also Menschen Gefallen an meinem merkwürdigen Treiben. Jetzt traue ich mich auch in die Innenstadt, zumindest im Dunkeln. Am Tage da zwischen Dom und Römisch-germanischem Museum kann man durch alte Ausgrabungsstücke wandeln. Nachts wohnen hier Penner und Punker. Die einen beschwerten sich über die Musik, sie wollen Ruhe, wollen ihren Rausch ausschlafen. Sie haben ihre angestammten Plätze: zweite Platte von links, rechts vorbei am Durchgang. Das gelbliche Licht die ganze Nacht, der Dom daneben steht schwarz und schweiget. Während also die Penner meckern, nehmen mich die anderen, die Punker, in Schutz. Als ob ich zu ihnen gehörte. Es gibt selbstgedrehte Zigaretten und Bier aus der Dose, bis die Horde aufbricht. Die Punker und ihre Hunde.

***Atmo***

Didgeridoo und Hundgebell, gelegentliche Rufe: „*Ey du Schlampe! Langsamer!*“

Autor:

Einer der Punker kommt etwas später zurück, bringt die Gitarre mit, klagt sein Leid. Nein, auf der Straße zu leben, das sei nicht schön, das habe nichts mit Romantik zu tun. Aber sein Stiefvater, der sei einfach noch schrecklicher als das Leben auf der Straße. Er spielt seine Musik, diesen einen Song, den er kann – Gitarrengeschrammel.

***Atmo Musik Gitarre/ Bass***

Autor:

Das Museum Ludwig: Schutzraum für alte Gegenstände, wohl temperiert, hoch subventioniert. Der Platz vor dem Museum: Schutzraum für gestrandete Existenzen, wohl temperiert nur im Sommer, aber überdacht – und daher auch im Winter trocken. Manchmal gelingt die Verbindung zwischen Innen und Außen: Ein Mann mit großem grauem Schnurrbart steht vor einem riesigen Fenster und schaut hinein: auf die Kunst, die in dem großen Museumsraum zu sehen ist. Eine gestrandete Existenz? Ein einsamer Wolf mit Gesprächsbedarf?

### **O-Ton Mann/Warhol**

*Mann: „Vom Andi Warhol die Kartons, das sind so Brillokartons, das ist so Reklamekunst, da hat die Stadt 500 000 DM damals für bezahlt. Haben sie schon mal runtergeguckt. Die sieht man da.“*

*Jan : Ja, ich kenne das.*

*Der hat es geschafft, den Leuten (...) für so viel Geld Kunst zu verkaufen. Berühmt geworden ist er damals mit der Industriekunst, mit den Tomatokonservendosen, muss man erstmal schaffen.... wir hatten ja auch einen, den Joseph Beuss, können sie sich an den erinnern?*

*Ja, ich kannte den nicht persönlich, aber...*

*Viele finden den Scheiße, ich fand gut, der hat gesagt jeder Mensch ist ein Künstler.“*

### **Musik Bass Lady Day**

*Nach 5 sec*

*Mann:„Ich kann auf der Gitarre nur Blues, von früher ein paar alte Wanderlieder...das ist Jazz...*

*Vielleicht kriegen Sie ja auch was. Stört doch nicht, wenn ich hier stehe. Oder?*

*Jan: Überhaupt nicht. Überhaupt nicht.“*

### **Musik: Song – Lady Day**

#### **Atmo/Musik Bass+Didgeridoo**

*Am Ende kurz klatschen – Bravo*

### **O-Ton Russischer Passant (gekürzt und paraphrasiert)**

*Russe (erst von Ferne): Sagen sie bitte: Wie heißt diese Instrument?*

*Jan: Didgeridoo*

*Tak?*

*Didgeridoo*

*Welche Land?*

*Jan: Australien. Die Ureinwohner.*

*Nochmal....Didgeridoo*

*Sehr gut Unterton, sind sie aus Australien?*

*Frau: Bitte sehr. Und jetzt will ich wissen: sind sie ein Weltenbummler, Kunststudent oder einfach nur Musiker?*

*Jan: Weiß ich auch nicht.*

**Autor:**

Wer bin ich für die anderen, die mir zuhören?

Als Musiker bin ich offensichtlich nicht eindeutig zu erkennen, obwohl ich mich versuche, mich als solcher zu präsentieren und zu fühlen. Als Reporter bin ich natürlich auch nicht zu entlarven, zumindest nicht auf den ersten Blick. Auch den Familienvater erkennt man nicht. Der Plan ist ja gerade, die Familie hinter mir zu lassen. Alleine zu sein, keine Verpflichtungen zu haben. Einmal nehme ich erzwungenermaßen meinen Sohn mit. Aber er stört eher, als dass er eine Hilfe oder eine zusätzliche Attraktion wäre. An diesem Tag breche ich nach 20 Minuten ab und stelle einen neuen Minusrekord in Sachen Einnahmen auf: 0 Euro. Weniger geht nicht. Und so kann ich mich nicht auf die Musik konzentrieren, mit der ich sowieso immer wieder hadere. Doch immerhin, ich bin nicht alleine damit. Auch echte Profis kämpfen mit der Macht der Klänge, dem Mysterium der Musik und ihren Fallstricken. An einem Abend treffe ich einen klassisch ausgebildeten Musiker, der in einem professionellen Orchester spielt.

### ***O-Ton Gespräch Klassiker (gekürzt und paraphrasiert)***

*„Mit so was habe ich nicht gerade gerechnet. Ich komme gerade aus der Philharmonie.*

*Jan: Was gab es da?*

*„Eine Uraufführung in Philharmonie (...) da war auch so eine Passage, aber Deines war besser – ich habe mitgespielt und mich gefragt: was fehlt mir da.*

*Und Du hast mitgespielt, cool. Im Orchester ist es besser.*

*„Man stellt sich das so vor: alles ist gut organisiert, gut geregelt, aber jeder sitzt allein und weiß nicht, wie es wird, der Druck ist schon gewaltig, es gibt keine schlechten Orchester mehr und so eine Stelle zu kriegen ist schwierig, da steckt fünf Jahre Studium dahinter und ein mörderischer Wettbewerb...dieser Lebenslauf, den jeder vorlegen kann, damit kommt er nur zum Probespiel, 200 Bewerbungen sind völlig normal auf eine Stelle...*

### **Musik: Bach live**

Autor:

Johann Sebastian Bach, Invention Nr. 4 in d-moll. Vielleicht ist das die eigentliche Triebfeder für meinen Straßenmusik-Wahnsinn. Nicht nur die Krise mit 40, die Anstrengung durch die Kindererziehung, der ewige Beziehungskampf. Sondern die Schmach, als ich bei einem Vorspiel auf dem Klavier an genau dieser Invention jämmerlich scheiterte. Mit 12, vor versammelter Elternschaft. Mein Lehrer sagte noch, ich solle ruhig zu Ende spielen. Aber es war zu spät. Abgebrochen, aufgestanden, rausgelaufen, geheult, auf jeden Fall nie vergessen. Kurz danach schlug mir mein Lehrer vor, ich könne es doch mal mit dem Bass probieren. Aber auch auf diesem Instrument arbeite ich mich bis heute an Bach ab: auf der Straße kommt das, was sonst die rechte Hand auf dem Klavier spielt vom Band, die tiefe Stimme streiche ich dazu auf dem Kontrabass. Ich

probiere das ein paar Mal, doch so richtig gut gelingen will es mir auch in dieser Kombination nicht.

### **Musik hoch**

Autor:

Bass ist einfacher als Klavier, weil man da maximal zwei Töne gleichzeitig spielen kann. Diese ganze Koordination zwischen rechter und linker Hand war immer ein Horror für mich. Viel zu viele Töne. Als Teenager jagte ich also das Klavier zum Teufel und spielte elektrischen Bass und Kontrabass, im Schulorchester. Immerhin hatte ich den Eindruck, ich könnte ein besserer Bassist als Pianist werden. Vielleicht fällt geringere Begabung am hinteren Pult des Orchestergrabens nicht so sehr ins Gewicht? Aber nach der Lektüre von Patrick Süskinds Theatermonolog ‚Der Kontrabass‘ wurde mir klar, dass auch dieser Platz nicht für mich bestimmt ist. Und das nächtliche Gespräch am Rhein mit dem Orchestermusiker, der gerade vom Konzert kommt, zeigt mir, was ich versäumt, bzw. was ich nicht versäumt habe.

### **O-Ton Gespräch Klassiker (gekürzt und paraphrasiert)**

*Jan: „Aber ich hoffe es macht Spaß, es ist ja Musik?“*

*Musiker: „Schon, schon. Aber es ist auch Beruf, das ist wie im Fussball, wenn man beschissen spielt, und wenn es die tollste Mannschaft ist, dann wunder ich mich immer, wie dann drüber geredet wird. Als ob das Selbstverständlich wäre, dass so eine Mannschaft immer die Leistung bringt. Aber es ist nicht abrufbar. Und das ist auch im Orchester so.“*

*Jan: In welchen Zustand muss man sich bringen, um das zu ermöglichen?“*

*...Ich versuch einen Zustand zu kriegen, wo man von perfekten musikmachen wegkommt, wo man auf anderer Ebene das Kunstwerk erkennt, wenn das beim Spielen klappt, ist es toll.*

*Jan: Aber das machen all, oder?“*

*Denke schon, aber wenn du mit hundert Musikern redest, gibt es 100 verschiedene Antworten, aber darum geht's...Ich habe einen älteren Kollegen mal sagen hören: Wenn ich das schon höre: hats Spaß gemacht, ich bin froh, wenn es gut geklappt hat und gut vorbei ist, Spaß ist was für Amateure, das ist doch Quatsch. Für den war es ein Beruf, eine Anforderung zu erfüllen, der Rubel muss rollen, der Rest geht keinen was an.*

*Jan: Das ist Schreckbild von einem Orchestermusiker..*

*Klassiker: Aber so einer ist mir lieber, als ein Romantiker, der seine Sache nicht bringt, der den Akkord nicht auf die Reihe kriegt, der dann sagt: aber da habe ich keinen Spaß, wenn was schief läuft. Das ist schlimmer.*

*Jan: Aber das dürfte bei den gut ausgebildeten Musikern heute ja nicht mehr so oft vorkommen, oder?“*



*Oh doch, da gibt es ganz unterschiedliche Level..*

*Penner kommt dazu: Zu ruhig heute, oder? –*

*Jan: Naja, ich spiele ja nur so.*

*Musiker: Ich habe ihn jetzt in ein Fachgespräch verwickelt,.....*

*Penner: Ach, ist das Dein Manager?*

*Jan: Ja, genau, wir verschecken das jetzt.*

*Penner: Ich gönne es dir, viel Glück*

*Danke.*

### **Musik Rasmus**

Autor:

Es ist immer noch eine große Überwindung für mich, auf der Straße zu musizieren – ob es eher am Alltagsstress liegt oder an meinen musikalischen Unzulänglichkeiten ich weiß es nicht. Aber ich überwinde meine Nervosität und traue mich jetzt auch bei Tageslicht zu musizieren und stelle fest: Wer auf der Straße Musik macht, bleibt nicht lange allein. Ich treffe den Sänger und Gitarristen Rasmus. Seine Musikauffassung kommt mir entgegen.

### **O-Ton Rasmus Schumacher (gekürzt und paraphrasiert)**

*„Heißt es Musiker zu sein, sich jeden Tag drei Stunden zu üben und technisch immer besser u werde und zu überlegen, wie Musik funktioniert und ich vielleicht auch Musik studiere. Macht mich das einem guten Musiker? Oder ist es etwas anderes: nämlich die Tatsache, dass ich vielleicht mit nur drei Akkorden in der Lage bin, Menschen zu erreichen, und Erfahrungen, die ich als Mensch mache, in der Musik zu katalysieren... und ich glaube, dass all die Dinge, die man auf der Straße erlebt mit den Menschen, dass einem das kreatives Futter gibt. Was einem Inspiration gibt, was einem das Leben lehrt.“*

Autor:

Rasmus Schumacher ist ein Straßenmusiker, der seinem Berufsstand alle Ehre macht: jung, dynamisch, gut aussehend. Anständig gekleidet, klare Stimme, schöne Songs. Immer noch sehr entspannt, obwohl er schon lange Jahre auf der Straße als Musiker seinen Lebensunterhalt verdient oder, je nach Sichtweise, WEIL er es auf der Straße tut! Ein Blick in seinen Gitarrenkoffer verrät mir, dass er viel mehr Geld bekommen hat als ich. Kann man tatsächlich davon leben?

### **O-Ton Rasmus Schumacher (gekürzt und praphrasiert)**

*„Ich glaube, dass es ist wie mit der Werbung, man schaltet 1000 Spots und unterm Strich kommt was bei rum, aber man weiß nicht, welche der 1000 Spots funktionieren. Es gibt zig Faktoren, die hineinspielen, ob es gut läuft, also angefangen beim Wetter über persönliche Laune bis hin zum*

*Wochentag, Uhrzeit... nichts desto trotz ist es nicht kalkulierbar. Es gibt Tage, da stimmt vermeintlich alles und du gehst raus und fängst an zu spielen und es passiert gar nichts und du fragst Dich: „Bist Du Luft oder was?“ Und an anderen Tagen gehst mit mieser Laune raus, aber brauchst noch 50 Euro, um eine Rechnungen zu bezahlen und es regnet in Strömen und es ist kaum einer in der Stadt und du fängst an und nach 10 Minuten stehen da zig Leute, die sich alle freuen und es ist unglaublich. Es gibt eine Tendenz: eher gegen nachmittag, abend und gegen Wochenende, also freitags, samstags.*

### **Musik hoch**

Autor:

Kann man tatsächlich davon leben?

### ***O-Ton Rasmus Schumacher (gekürzt und paraphrasiert)***

*„Ich kann nicht kalkulieren: ich spiele drei Stunden und habe die Summe x. Noch weniger kann ich sagen, ich spiele eine Stunde und habe die Summe x. aber ich kann sagen, ich spiele 10-15 mal im Monat und habe die Summe x, das kann ich absehen.*

*Jan: Und die Summe x ist genug zum Leben?*

*Rasmus: Ich lebe bestimmt nicht wie Gott in Frankreich, ich lebe wie ein Student, ich habe jetzt auch ein Auto, um eine Bandprobe zu machen oder Gigs, ich spiele auch in der Bar oder auf der Hochzeit, damit verdiene ich auch mein Geld, das ist unterm Strich entspannter auf einer Hochzeit für drei Stunden zu spielen und damit 300 Euro zu verdienen. Als dafür, wenn Du Pech hast, fünf Mal auf die Straße gehen zu müssen.*

*Jan: Aber es macht nicht so viel Spaß?*

*Als Straßenmusiker ist es weniger das Jobgefühl ...das ist nicht meine Motivation“*

Autor:

Rasmus' Motivation ist es, seine eigene Musik zu spielen. Wann, wo und wie es ihm passt. Er hat sie auf der Straße entwickelt, genauso wie seine instrumentalen und stimmlichen Fähigkeiten. Er ist ein Anti-Virtuose, jemand, der in bestimmten Musikerkreisen gar nicht ernst genommen wird. Aber mittlerweile hat er Blut geleckt – ein eigene Plattenfirma gegründet, in langer Arbeit eine eigene CD produziert. Die Musik ist poppig und eingängig. Ich finde, dass sie noch etwas mehr Ecken und Kanten verdient hätte, jene Rauheit, die das Musizieren auf der Straße mit sich bringt. Aber so hart es auf der Straße auch ist, man schießt eben doch immer auf das Publikum und das hält nicht viel von Experimenten. Gefragt sind Wohlklang und bekannte Melodien. Rasmus sagt, dass er sich manchmal eher als Sozialarbeiter denn als Musiker fühle, wenn er abends für die

Penner von der Domplatte spielt – in Zukunft möchte er seine Musik in Zukunft öfter auf einer Bühne denn auf der Straße präsentieren. Sein Ehrgeiz bleibt angenehm geerdet.

### ***O-Ton Rasmus Schumacher (gekürzt und paraphrasiert)***

*Jan: „Hast du Angst hängen zu bleiben auf der Straße ?*

*Rasmus: Nein, ich bin überzeugt, dass es weiter geht. Ich habe jetzt mit einem Freund mein Album gemacht, auf der Straße macht man viele Kontakte, Medien, Musikbizz, ich bin da so zuversichtlich...Ich habe irgendwann mal gesagt, dass der worst case ist, dass ich in manchen Monaten 100 Prozent meines Einkommens über die Straße generieren muss, aber manchmal habe ich auch Gigs und verdiene dadurch genug, aber ich bin glücklich damit und daher kann es für mich ja kaum schlechter kommen. Wenn ich mit Ende 30 merke, es geht seit Jahren nicht vorwärts, dass ich mich dann doch umorientieren werde, unter Umständen.“*

### ***Musik Rasmus***

Autor:

Rasmus Schumacher, Singer/ Songwriter aus Köln, versucht den Sprung von der Straße auf die große Bühne – viel Glück!

Man kennt ja genug Geschichten von Musikern, die auf der Straße ihre Karriere begonnen haben sollen: Rod Stewart, Paul Simon, Bob Dylan... Die französische Sängerin Zaz ist ein Beispiel aus der jüngsten Zeit: Kriebste jahrelang auf der Straße rum, und jetzt verkauft sie hunderttausende CDs und bekommt 20.000 Euro Gage pro Auftritt. Ob Zaz immer noch auf die Straße geht? Vermutlich nur noch zu Promozwecken. In der Innenstadt von Köln treffe ich dafür die australische Band „Worldfly“, die am Ende der Welt fast so bekannt ist, wie Zaz in Frankreich und sie macht – ja – Straßenmusik.

### ***Musik von Worldfly auf Atmo***

Autor:

„15 Euro kostet eine CD, das macht bei 12 Songs 1 Euro 25 pro Lied“, erklärt wohl eher zum Spaß Michael Maher, der Sänger und Gitarrist von ‚Worldfly‘. Die eine oder andere CD wechselt den Besitzer, dazu gibt es ein paar Euros in den Gitarrenkoffer – keine ganz schlechte Ausbeute für einen Donnerstagnachmittag in der Fußgängerzone. Um eine fünfköpfige Band aus Australien zu versorgen, dürfte es allerdings nicht reichen. Soll es ja auch nicht. Denn die kleinen Einlagen auf der Straße sind in erster Linie als Werbung gedacht – Werbung für die ‚richtigen‘ Konzerte, bei denen sich die Band auf ‚richtigen‘ deutschen Bühnen vorstellt. Dabei machen die Musiker von

,Worldfly' klar, dass auch die Straße für sie eine richtige und eine wichtige Bühne ist, wie die Cellistin Rebecca erzählt.

***O-Ton Harris (gekürzt und paraphrasiert)***

*„Look, i have played in all occasions...but he didn't, thank goodness. You never know what to expect.“*

Autor:

Klare Sache, auf der Straße ist alles besser. Diese ganzen Straßenmusiker schwärmen ja geradezu von dem direkten Kontakt mit dem Publikum, dass es so schön menschlich sei und überhaupt, was man alles erleben könne. Vielleicht zöge sich sogar mal jemand aus – im Takt der Musik – auf jeden Fall passiere mehr als im Klassikkonzert.

***Musik***

*Auf der Straße am Ende Applaus*

***O-Ton Maher (gekürzt und paraphrasiert)***

*„Auf der Straße, wenn man anhält und Musik macht, dann hat man erst mal diesen Blick, den man normalerweise nicht hat, man halt an und man sieht, was für Leute auf der Straße sind und die haben das Gefühl, die können einfach mit dir reden und das ist auch so und dann trifft man wirklich alle möglichen Leute, von Armen bis zu Ärzten und Anwälte und Lehrer und man kann mit den reden, das ist super.“*

Autor:

Seit sechs Jahren tourt die australische Band ,Worldfly' durch die Welt, immer geht sie dann auch auf die Straße. Inzwischen könnten die Musiker ein Buch über ihre Erlebnisse schreiben, insbesondere über die verschiedenen Regeln, die in jeder deutschen Stadt in punkto Straßenmusik gelten: in München braucht man eine Genehmigung, die Geld kostet. Dann bekommt man einen bestimmten Platz zugewiesen und nur an dem darf man zu bestimmten Zeiten spielen. In Freiburg darf man vormittags 2 Stunden und nachmittags 2 Stunden spielen, egal wo. In Heidelberg ist es ähnlich, allerdings gibt es nur 4 Stellen in der Innenstadt, in der man Straßenmusik überhaupt machen darf. Ein Anwohner der Kölner Innenstadt – ein wohlhabend wirkender Mann, dessen Vollbart gepflegt ist und der auch am Abend einen Sonnenhut trägt – macht mich auf die Regelungen in der Domstadt aufmerksam.

***O-Ton Anwohner (gekürzt und paraphrasiert)***

*Beginnt mit Didgeridoo*

*„Hallo, Sorry Sie kennen die Spielregeln für Straßenmusik?“*

*Jan: Nein?*

*Mann: Weil ich hier wohne und arbeite bin ich darauf erpicht, dass das eingehalten wird. Sie lauten immer von voll bis halb, dann müssen sie 200 m, weiter... und ohne Verstärker, dahinten um die Ecke merkt es keiner. Aber hier ist einfach, weil wir hier wohnen, das mischt sich, der Schall geht hoch, manchmal sind zwei Musiker gleichzeitig da...*

*Jan: voll in Ordnung.“*

Autor:

Für Menschen, die in Fußgängerzonen arbeiten oder sogar leben sind Straßenmusiker oft eine Plage, gerade in großen Städten wie Köln, die das ganze Jahr nicht nur viele Touristen, sondern auch viele Straßenmusiker anlocken. Erst jüngst hatte hier das Ordnungsamt eine neue Regelung eingeführt, weil die Stadt von einer Gruppe Romakinder heimgesucht worden sei, wie mir Musiker-Kollegen berichten. Die hätten an jeder Ecke grauenhafte Akkordeonmusik gespielt. Die Einhaltung der Regel wird streng überwacht. Und die Nachtruhe um halb zehn wird unmissverständlich durch eine Putzkolonnen eingeläutet, die in Sachen Lautstärke alle Musiker übertönt.

### ***Atmo Putzkolonnen***

Autor:

Nach einem halben Jahr Straßenmusik weiß ich ungefähr, wie es funktioniert. Ich kenne das offizielle Regelwerk, kann abschätzen, was mich wann wo erwartet, zumindest in Köln. Meine Performance lässt sich gleichwohl in jeder Hinsicht verbessern. Die Kombination von Kontrabass und Didgeridoo ist zwar ungewöhnlich, aber irgendwie noch nicht durchschlagend genug. Ich müsste viel öfter auf die Straße gehen, um wirklich etwas besser zu werden. Aber irgendetwas kommt immer dazwischen, irgendetwas ist immer wichtiger. Ich beschließe fortan auch zu singen und ich unternehme eine kleine Straßenmusiktour. Um die Atmosphäre in anderen Städten kennenzulernen und um mich wenigstens für ein paar Tage voll und ganz dieser Existenz hinzugeben.

### ***Atmo Zug/Bahnhof/Aussteigen***

*Jan: Danke, das ist nett, das ist nämlich schwer, die Tasche ist extrem schwer....*

Autor:

Ich ahne schon, dass es noch mühsamer ist, Kontrabass, Verstärker, Didgeridoo, Zahnbürste und Unterhose mit Bus und Bahn zu transportieren als auf dem Fahrrad. Denn ich habe kein Auto. Die Bahn-Route wähle ich so aus, dass ich möglichst wenig umsteigen muss.

## ***Atmo kurz hoch***

Autor:

Erste Station Heidelberg: Jetzt bin ich der Straße auf Gedeih und Verderb ausgeliefert und prompt fallen alle meine Straßenmusikerträume ins Wasser. Erst am späten Nachmittag hört der heftige Regen auf. Eine der wenigen Stellen, an der ich jetzt noch spielen könnte, ist bereits seit Stunden von einer ehrgeizigen Romatruppe besetzt. Die Sackkarre, die ich zum leichteren Transport der Instrumente dabei habe, die bricht direkt nach der Ankunft auseinander. So schlepe ich meinen ganzen Kram an den einzigen anderen Ort, an dem ich jetzt noch für eine halbe Stunde Straßenmusik aufführen darf. Auch hier steht schon jemand. Mist!

Aber Igor aus Russland, um die 60 schätz ich ihn, sieht nicht nur lustig aus mit seinem grauen Rauschebart und den Kulleraugen, die hinter einer riesigen, völlig unmodischen Hornbrille noch größer wirken. Er ist auch sehr freundlich.

### ***O-Ton (paraphrasiert)***

*Igor: „G moll, das ist ein bisschen kompliziert*

*Jan :Auf d geht es los*

*(Igor singt)*

*Jan: Dann ist es a moll*

*Ich weiß nicht....(Bass spielt)*

*Igor: Aber verstehen sie, Kontrabass ist solche Instrument, ein bisschen falsch, es geht, ich habe früher viel so gemacht.*

Autor:

Igor und ich versuchen es also zusammen, auch wenn wir keinen gemeinsamen Nenner finden. Hauptsache es sieht gut aus, es ist ja offensichtlich ziemlich egal ist, was ich auf dem Kontrabass spiele. Igor wirkt etwas linkisch, wenn er spielt. Gleichzeitig tänzelt er beschwingt von rechts nach links und strahlt die Passanten mit einem feinen Lächeln an, das aus einem etwas fahlen Gesicht kommt.

## ***Musik mit Igor***

### ***Geld zählen mit Igor (gekürzt)***

*Igor: „Dann, dann, du nimmst 5.*

*Jan: Wow, verdienst du sonst auch so viel?...ich habe vollstes Vertrauen*

*Igor zählt: vier fünf*

*Ok, und Du nimmst fünf.....fünf, ja.*

Autor:

Die Performance mit Igor ist nur mäßig. Hinterher erfahre ich sogar von einer Bekannten, dass er als einer der schlechtesten Straßenmusiker Heidelbergs verschrien ist. Gleichwohl ist der Verdienst beträchtlich: 60 Euro für 30 Minuten, so viel hatte ich bisher noch nie verdient. Vielleicht ist es die Kombination von Saxofon und Bass, vielleicht sind die Leute so spendabel, weil es nicht mehr regnet. Wer weiß das schon...Hinterher gibt es sogar das Angebot, am folgenden Tag bei einem Empfang auf einem Schloss einen kleinen Gig zu spielen für gute 150 Euro.

Aber Igor kann nicht – er zieht weiter, ich ziehe weiter. Und weil es auch am nächsten Morgen wieder regnet, verlasse ich Heidelberg genauso schnell, wie ich gekommen bin. In Freiburg soll das Wetter besser sein.

### ***Atmo Collage verschiedener Straßenmusik***

Autor:

Freiburg empfängt mich mit strahlendem Sonnenschein und einer Explosion von Straßenklängen. Am Samstag quillt die Stadt über mit Einkaufswütigen und Flaneuren, Familien, Touristen, Studenten und Straßenmusikern, die davon profitieren, dass die Ordnungshüter an diesem Tag die ansonsten strengen Regeln etwas lockerer sehen.

An jeder Ecke stehen sie: die Profis und die Dilettanten. Ganze Blaskapellen und einzelne Kauze, religiös motivierte Sänger, pfeifende Puppenspieler und junge Rockbands.

### ***Musik Collage hoch ---endet mit Viktor in Freiburg***

Autor:

Einer, der ganz besonders aktiv ist in Freiburg, das ist Viktor. Er zeigt mir, was in Sachen Straßenmusik alles möglich ist, rein finanziell. Er ist immer busy, immer unterwegs. Gemeinsam spielen?...Ja, gerne, aber nicht gerade jetzt. Dahinten ist ja auch noch eine Stelle, an der man gut verdienen kann.

### ***O-Ton/Atmo Viktor (gekürzt)***

*I play viola, i am busy – i basically i do stuff alone, i am kind of busy, nice to meet, ernest...Friday and Saturday I earn over the top...just now I played for 40 minutes and I earned 100 euro...I do it kind of professional, 10 years on street, and Freiburg is the place, if you do it from the heart, it comes, ok, I want to grab a spot there....*

Autor:

Viktor – groß, braungebrannt, sieht gut aus, dunkelblondes Haar. Seine Musik klingt schön und melancholisch, seine Kleidung wirkt etwas abgerissen: das Schlabber T-Shirt, die ausgebeulte Hose und die obligatorischen, schlammfarbenen Osteuropa Sandalen. 100 Euro in 40 Minuten habe er da vorne gerade verdient – ‚die Terrasse bespielen‘ nennt sich das. Er steht auf den Plätzen der Stadt direkt vor den Straßencafés. Er spielt Geige und Flöte, lässt sich begleiten von einem kleinen Kassettenrekorder. Am Ende geht er mit dem Hut rum. So funktioniert das also. Ich stehe in Sichtweise seiner geschäftstüchtigen Kunstfertigkeit und mühe mich ab, nach einer halben Stunde packe ich frustriert den Bass wieder ein, Verdienst: 0 Euro.

### ***Musik Viktor von Ferne***

Autor:

Egal, wo ich in Freiburg hinkomme, Viktor ist schon da. Später Zeit für einen Kaffee? Ja, aber nicht heute...nachher führe er wieder nach Frankfurt zurück, wo er dauerhaft wohne. Vorher müsse er aber noch Geld für die Familie in Lettland verdienen, fünf Leute. Er sehe sie nicht so oft, dafür sei er immer zu beschäftigt. Als Straßenmusiker in Deutschland.

### ***Musik russische Opernfolklore Kalinka***

Autor:

Auch diese Truppe hat ein klares Ziel vor Augen: den deutschen, französischen und Schweizer Touristen und besonders den reichen Arabern das Geld aus der Tasche zu ziehen. Mit Musik! Die Weißrussen ziehen eine perfekte Show ab: mit ihren russischen Militär-Uniformen, den Tanzeinlagen, der schmissigen Mischung aus Operngesang und russischen Folklore-Klassikern.

### ***Musik O- Ton hoch endet mit Applaus***

#### ***O-Ton***

*„Meine Damen und Herren applaus ist sehr gut, aber vergessen sie nicht, dass unsere kasse hier ist.“*

Autor:

So sieht es aus: Applaus ist schön, aber Geld ist wichtiger. Aber reicht es, um diese fünf Musiker zu ernähren und dazu dann noch die Familien in der Heimat? Die Kommunikation ist schwierig, irgendwann kommt eine Art Übersetzer von hinten angepörscht.



### ***O-Ton Kosaken***

*Jan: Wie läuft das Geschäft ...nicht gut?*

*nein, ...10 Euro bitte*

*Übersetzer: entschuldigen, was wollen sie?*

*Ich frage mich nur, ob das gut funktioniert?*

*Sie sind begeistert, wenn mehr, dann besser – russisch – wenn sie für CD interessieren, dann Rabat, Wo kommen sie her?*

*Sie kommen aus Weißrussland, sie reisen weit, ganz Europa, Holland..*

*Jan: Wo ist es am besten?*

*Übersetzer: In eigenes Heimat ist am besser.... (lachen)*

Autor:

Das Geld liegt auf der Straße, heißt es. Im Advent stehen dann da auch die Kinder, die ein paar Lieder auf der Blockflöte gelernt haben. Wenn es sich einigermaßen anhört, kommen da schnell 50 Euro zusammen. Schon manche Mutter hat es den Kleinen verboten, weil das rasch verdiente Geld die mühsam ausgetüfelte Taschengeldlogik über den Haufen wirft. Junge Leute – Schüler, Studenten, Musikfans und Möchte-Gern-Musiker – begnügen sich oft mit ein paar Euro, die für ein Bier am Abend reichen. Und dann sind da noch die Profis, für die die Straße der tägliche Arbeitsplatz ist: sie bestreiten damit ihren Lebensunterhalt oder ernähren sogar ganze Familien. Wenn ich als Straßenmusiker meine Kinder durchfüttern müsste, wären sie jetzt verhungert. Ich schaffe es noch nicht einmal, diese kleine Reise zu finanzieren. Und bei einer Diskussion mit Freunden muss ich mir – halb im Spaß, halb im Ernst – den Vorwurf gefallen lassen, ein Sozialromantiker zu sein: etwas zu verherrlichen, was ich trotz aller Mühen gar nicht richtig kenne, nicht richtig kennen kann. Ich würde mir ein Gefühl von Freiheit bloß vorgaukeln, ohne wirklich auf das Geld angewiesen zu sein. Dazu noch anderen Leuten den Arbeitsplatz streitig machen – den gut ausgebildeten Russen, die bei sich im Orchester keinen Job fänden; den armen Roma, die sowieso keiner haben wolle und den ganzen zu Herzen gehenden Singer/Songwritern, die es wirklich ernst meinten.

Stimmt alles – und ist trotzdem totaler Quatsch. Wenn ich mir darüber auch noch Gedanken machen müsste, könnte ich ja direkt einpacken. Mache ich aber nicht. Stattdessen fange ich an, die schöne Freiburger Innenstadt mit meiner Stimme zu beschallen.

### ***Jan singt ein Volkslied***

Autor:

Deutsche Volks- und Kinderlieder, ein paar alte Schlager. Zumindest meine Programmauswahl fällt aus dem Rahmen. Mir gelingt es im Laufe der Zeit, die schiefen Töne zu eliminieren auch dank des

Wetters, meine Stimme wird zwar nicht unbedingt schöner, dafür aber lauter. Und ich schaffe es, direkten Kontakt zum Publikum aufzubauen. Zumindest zum jungen Publikum. Pippi Langstrumpf, Es klappert die Mühle am rauschenden Bach. Das funktioniert fast immer. Kleine Kinder bleiben stehen, schauen mit großen Augen, singen mit und die Eltern fühlen sich verpflichtet, einen Euro in die Kontrabasstasche zu werfen, die vor meine Füßen liegt.

***Atmo Unterhaltung Jan - Eltern mit Kindern  
Lied „Drei Chinesen mit dem Kontrabass“***

Autor:

Als frustrierter Mitvierziger, gestresster Familienvater und unterbeschäftigter Gelegenheitsmusiker bin ich losgezogen, mit „Drei Chinesen und dem Kontrabass“ komme ich zurück. Das ist die Bilanz nach zwei Jahren Straßenmusik: Es stärkt das Selbstbewusstsein, vermutlich mehr als eine Affäre oder eine Therapie. Es trainiert die Ausdauer besser als ein Marathonlauf, zumindest wenn man einen Kontrabass zu schleppen hat und Zirkularatmung auf dem Didgeridoo praktiziert. Es schont die Umwelt und trägt zur Erheiterung der städtischen Passanten bei. Es kostet nichts, im Gegenteil: das Feierabendbier kann man sich direkt selbst verdienen und es schmeckt gut. Um richtig Umsatz zu machen und auch, um ein noch besserer Musiker zu werden, müsste ich öfter und regelmäßiger auf die Straße gehen. Aber damit warte ich aber noch bis die Kinder aus dem Hause sind. Andere freuen sich auf die Rente, ich freue mich auf die Straße. Bis dahin werde ich weiter üben, neue Songs einstudieren, vielleicht sogar Gesangsunterricht nehmen. Gitarre, Gitarre lerne ich nicht. Die ist zwar wesentlich leichter zu transportieren, sieht aber nicht so gut aus!

***Lied „Drei Chinesen“ in Variation***

Autor:

Am vorläufig letzten Abend meines Experiments bitte ich einen alten Freund, mich mit seiner Gitarre an der Rheinpromenade von Köln zu begleiten. Von den Einnahmen des Abends können sich auch noch unsere Gäste betrinken. Ein junges Paar bleibt stehen, sie nehmen ihr kleines Kind auf den Arm und fangen an zu tanzen. Sie lachen und singen mit. An diesem Abend bin ich glücklich.

SPRECHER:

Das war:

On the road again

Wenn Musiker auf die Straße gehen

Von Jan Tengeler

Es sprach der Autor

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Petra Pelloth

Regie: Uta Reitz

Redaktion: Klaus Pilger

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2012